

Scheffer, Th.: Zur Geschichte der Arndt-Hochschule. Die geistigen Grundlagen einer deutschen Volkshochschule. Berlin-Steglitz 1921 (Verlag der Volkshochschul-Gemeinschaft). Preis: etwa 6 M.

Veröffentlichungen der Dresdener Volkshochschule. Hrg. von Dr. R. Reuschel. 4. Heft; Dr. med. F. Dienemann. Die gesundheitlichen Grundlagen für gewerbliche Arbeit und Taylorssystem. Dresden-N., o. J. (Verlag E. Heinrich). 71 S. Preis: Geh. 6 M. aussch. 5.

Volkshochschulleben in Thüringen. Grundsätze, Pläne, Verwirklichung. Mit fünf Bildern und einer Karte. Gotha 1921 (F. A. Perthes u. S.). 82 S. Preis: Brosch. 6 M.

II. Aufsätze.

Wegener, Dr. E. R.: Die Lehrmethode der Volkshochschule. — Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen, Jahrg. 63, Heft 5 (5. März 1921).

Weitsch: „Am Ende des ersten Lehrgangs in Dreißigacker“, Blätter der Volkshochschule Thüringen, 2. Jahrg., Nr. 17 (1. März 1921).



Alfred Freund: Technik. Ihre Grundlagen zum Verständnis für Alle. Vom Standpunkt technisch-wirtschaftlichen Denkens dargestellt von Alfred Freund, Ingenieur. Mit 39 Abbildungen. Verlag von H. A. Ludwig Degener in Leipzig. o. J. (1920).

Das Buch will alle Schichten des Volkes, Kaufleute, Landwirte, Arbeiter, Schüler, die vor der Berufswahl stehen, Besucher der Volkshochschulen, in die technische Denkweise und die technischen Probleme einführen, „ohne an ihre Auffassungsfähigkeit andere Ansprüche zu stellen, als die eines gesunden Menschenverstandes“. Der Versuch sei dem Verfasser „nicht nur Berufsangelegenheit, sondern auch Herzenssache geworden“. Die Lösung der Aufgabe bewegt sich vom Allgemeinen, Abstrakten zum Einzelnen hin. Der Autor beginnt mit den Stoffen (Elementen), die der Erdoberfläche entnommen werden können „zu zielbewusster Ausnützung“. Die verfügbaren Energien werden besprochen. Darauf wendet er sich der Energieerzeugung und Kraftübertragung zu. Diesen vier Abschnitten folgen vier über Wesen und Aufbau der Maschine. Von der einzelnen Maschine wendet sich die Betrachtung den Normallen zu (Normung und Typisierung), der Massenfabrication und Qualitätsarbeit, die Krönung des Ganzen bildet der Betrieb mit seiner wissenschaftlichen Betriebsführung. Im Schlusswort des voll intensiven Eifers geschriebenen Buches heißt es dann: „Aller menschlichen Arbeit letzter Erfolg soll das Glück der Menschheit sein.“ „Der Mensch muß die Welt lieben lernen, weil in ihr Großes geschaffen werden kann.“ „Im arbeitsamen Menschen entwickelt sich die Liebe zu seinem Mitmenschen und zu allem Schönen, was Kultur und Zivilisation geschaffen haben, wie von selbst.“ usw. Das ist wohl an die Adresse „des gesunden Menschenverstandes“

Mitglieder der VHS 1921

der „Bildungsuchenden“ gerichtet. Trotzdem ist das Buch nicht für den gesunden Menschenverstand geschrieben. Aus dem einfachen Grunde, weil es nicht vom Standpunkt des gesunden Menschenverstandes aus geschrieben ist. Vielmehr hebt hier ein Techniker den Bezirk technischen Denkens, so wie dieser heut fachmäßig abgegrenzt ist, in flüssigem Deutsch zu kürzester Darstellung heraus. Aber die Abstraktion, durch die der ganze Bezirk „Technik“ zustande gekommen ist, wird nicht rückgängig gemacht. Der Autor selbst schreibt als Techniker und will ausdrücklich als solcher schreiben, statt als gesunder Mensch mit technischem Verstand. Er ist nicht davor zurückgeschreckt, sein Thema „von dem abstrakten Standpunkt technisch-wirtschaftlichen Denkens“ aus darzustellen. Deshalb geht er nicht von der Fabrik oder dem Werkzeug, wie sie im täglichen Leben den Menschen umgeben, aus, sondern beginnt bei den Stoffen der Erdoberfläche und entläßt uns mit den Geheimnissen wissenschaftlicher Betriebsführung. Deshalb begreift er nicht, daß und weshalb z. B. „die Maschine der Freiheit des Arbeiters den Todesstoß versetzt hat“ (Marx), sondern findet jeden Überschwang technischen Könnens oder Denkens an und für sich gut, bloß weil er eben und allerdings technisch, sub specie artis technicae, wie der merkwürdige Ausdruck lautet: „einwand-frei“ ist. Der Laie ist solchen Büchern gegenüber wehrlos. Sie begegnen nur Einwänden des Denkens statt seinen Protesten des Lebens. Der Laie kann nirgends einhaken und wird nirgends angepakt.

Denn der Fachmann überwindet die Einwände des Verstandes als solchen. Der Verstand aber zeigt einen unverwüßlichen Optimismus für alles und jedes, was er nur überhaupt begreifen kann. Der Fachmann also schreibt aus dem Gefängnis seines Systems heraus, so wie David Copperfield von Mister Creakles Gefängnisystem berichtet: „Ich fand, »das System« setze allen Zweifeln ein Ziel und rechtfertige jede Ungereimtheit. Niemand schien im entferntesten zu ahnen, daß außer dem System noch irgend ein anderes System Rücksicht erheische“. Dieser Optimismus ist sozusagen die Krankheit des Fachverstandes; und wegen dieser Krankheit spricht der Volksmund nur da vom gesunden Menschenverstand, wo der Mensch allen Überspannungen der Fächer und ihrer Dent-„Species“ eine lebendige urteilskräftige Mischung von Furcht und Hoffnung entgegensetzt. Für den gesunden Menschenverstand schreiben, wie Freund es möchte und wie es heut nottut, das heißt also sub specie hominis, vom lebendigen Menschen aus schreiben. Für den gesunden Menschenverstand läßt sich nur schreiben, indem für die Gesundung des Menschenverstandes geschrieben wird. In solcher Schreibweise genügt aber nicht kritiklose Lobpreisung etwa der Technik an und für sich durch den Techniker.

Es scheint diese „gesunde“ Schreibweise nirgends schwerer zu sein als in der Technik, weil sich hier bisher am seltensten der im Geiste wieder kindlich gewordene Mensch findet. Wir brauchen deshalb die Hoffnung nicht aufzugeben, daß eines Tages Lösungen der Aufgabe möglich sein werden. Ein solches Kabinettstück z. B. wie Richard Wredens Beitrag zur Geschichte der Technik und Industrie im Jahrbuch des Vereins deutscher Ingenieure 1919 deutet darauf, daß wir uns einem solchen Tage nähern. Eugen Rosenstock.